

Gedanken zum Fest der Himmelfahrt Christi am 21. Mai 2020

An Himmelfahrt zieht es uns nach draußen. Und wie es aussieht, wird es in diesem Jahr wieder ein sonniger, warmer Tag. Als es 1994 um die Abschaffung eines arbeitsfreien Feiertags zur Finanzierung der Pflegeversicherung ging, wäre niemand auf die Idee gekommen, den Himmelfahrtstag zu streichen. Er liegt mitten im Frühling, mitten in der Woche. Nimmt man den Brückentag am Freitag, hat man ein verlängertes Wochenende. Also musste damals der evangelische Buß- und Betttag dran glauben. Das Hotel- und Gaststättengewerbe war's zufrieden!

Wie der Himmelfahrtstag in diesem Jahr gefeiert wird – wer weiß. Männergruppen, die das kirchliche Fest längst zum „Vatertag“ mit entsprechendem Alkoholkonsum haben mutieren lassen, werden wir wohl nicht begegnen. Es gilt ja weiterhin – wenigstens offiziell – das Abstandsgebot. Und ob viele einen Kurzurlaub machen, wo die Kurzarbeit erhebliche Löcher ins Portemonnaie reißt und längst noch nicht alle Grenzen geöffnet sind, glaube ich auch nicht.

Das könnte ja ein Anlass sein, den Himmelfahrtstag wieder als das zu entdecken, was er eigentlich sein will: nämlich ein Fest der ganzen Christenheit, ein Christusfest!

Auch die Kirchengemeinden zog es an diesem Tag stets nach draußen. Wenn ich früher, aus welchen Gründen auch immer, den Gottesdienst in der Kirche feiern musste, war die Anzahl der Anwesenden eher überschaubar. Ging es aber mit Kirchenchor, Posaunenchor und den Kindern des Kindergottesdienstes ins Freie – und vorzugsweise auf einen der umliegenden nordhessischen Hügel –, dann glich schon der Anmarsch einer fröhlichen Wallfahrt. In den Gemeinden ist Himmelfahrt ausgesprochen beliebt. Recht so! Und in diesem Jahr vielleicht sogar besonders: Denn im Freien dürfen mehr Menschen zusammen sein als in geschlossenen Räumen. Himmelfahrt kommt also genau zur richtigen Zeit!

Was aber hat die Begeisterung für Freiluftgottesdienste oder für Ausflüge ins Grüne eigentlich mit der Geschichte zu tun, die dahinter steht? Dieser Frage will

ich in meiner heutigen Besinnung nachgehen. Ich lese dazu aus dem ersten Kapitel der Apostelgeschichte des Lukas die Verse 4-11 – und zwar in der Übersetzung der BasisBibel:

4 Einmal, als Jesus mit den Aposteln zusammensaß, schärfte er ihnen ein:

»Verlasst Jerusalem nicht! Wartet darauf, dass in Erfüllung geht, was der Vater versprochen hat.

Ihr habt es ja schon von mir gehört:

5 Johannes hat mit Wasser getauft.

Aber ihr werdet in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden.«

6 Da fragten ihn die Versammelten:

»Herr, stellst du dann das Reich für Israel wieder her?«

7 Jesus antwortete ihnen:

»Ihr braucht die Zeiten und Fristen nicht zu kennen.

Mein Vater allein hat sie in seiner Vollmacht festgelegt.

8 Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr Kraft empfangen.

Dann werdet ihr meine Zeugen sein –

in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde.«

9 Nach diesen Worten wurde er vor ihren Augen emporgehoben.

Eine Wolke nahm ihn auf, sodass sie ihn nicht mehr sehen konnten.

10 Die Apostel starrten wie gebannt zum Himmel, während er verschwand.

Und sieh doch: Da standen zwei weiß gekleidete Männer bei ihnen.

11 Die sagten:

»Ihr Männer aus Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel?

Dieser Jesus wurde aus eurer Mitte in den Himmel aufgenommen.

Er wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie er vor euren Augen zum Himmel weggegangen ist.«

Dem Evangelisten Lukas war die Geschichte von der Himmelfahrt Jesu so wichtig, dass er sie gleich zweimal überliefert hat – mit gewissen Unterschieden, die wir aber beiseitelassen können. Er beendet sein Evangelium damit, dass er schildert, wie Jesus entrückt wird, und er beginnt seine

Apostelgeschichte mit genau demselben Ereignis. Für ihn ist Jesu Himmelfahrt die Scharnierstelle: Die Zeit der Begegnungen mit Jesus in dieser Welt hört auf, er ist nicht mehr sichtbar da, aber eine neue Zeit fängt an: die Zeit, in der Männer und Frauen – von ihm beauftragt und von seinem Geist bewegt und begeistert – das Evangelium in aller Welt bezeugen. Es beginnt die Zeit der Mission der Kirche!

Die Jünger selbst verstanden das alles damals wohl kaum. Sie hingen immer noch der Vorstellung nach, Jesus würde nun als der Auferstandene die Herrschaft der Römer brechen und Israel in alter Größe erstehen lassen. Sie mussten lernen, dass sich mit Jesu sichtbarem Abschied aus dieser Welt die Dimensionen grundlegend weiteten: Nicht mehr nur der erhoffte, ja ersehnte Messias für sein Volk war er – sondern der Herr der Welt! „Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig“: Dieses Lied aus dem Gesangbuch (EG 123) habe ich stets an Himmelfahrt singen lassen, denn es nimmt diesen universalen Gedanken auf, der uns vielleicht zunächst schwer eingeht, der aber unabdingbar ist für unseren Glauben. Jesus verlässt diese Welt ja nicht, um von jetzt an irgendwo fernab im All zu sein. Der Himmel ist gerade kein genau definierbarer Ort, der sich ausmessen oder berechnen ließe. Sondern wenn wir vom Himmel sprechen, wie ihn die Bibel meint, dann ist der jenseits unserer räumlichen und zeitlichen Vorstellungen. Der Himmel ist unbegrenzt, weil er die Ewigkeit Gottes beschreibt. Dahin kehrt Jesus zurück: in Gottes ewige Welt!

An anderen Stellen im Neuen Testament wird deshalb von seiner „Erhöhung“ gesprochen: Wie er sich erniedrigte, um uns ganz und gar nahe zu sein und das Leben mit uns bis zum Tod zu teilen, so nimmt Gott ihn wieder zu sich auf und verleiht ihm die Vollkommenheit seiner Macht. Mit nichts Geringerem haben wir es am Himmelfahrtstag zu tun als mit dem Glauben und der Hoffnung, dass Gott durch Christus regiert! Weil der nicht mehr an die Bedingungen von Raum und Zeit gebunden ist, kann er überall sein – nicht mehr nur in Jerusalem wie damals, sondern in „Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde“.

Jesus nennt diese riesengroßen Dimensionen, denn fortan ist er – ganz gleich, wo wir sind – nie mehr von uns getrennt. Er ist entgrenzt, ist grenzenlos – und deshalb ist er nicht für immer weg, sondern ist auf eine wunderbare Weise für immer *da*! Das wird er an Pfingsten bestätigen, wenn er den Heiligen Geist sendet: seine Kraft, die uns und seine Kirche bis heute begleitet.

Es ist für uns überhaupt nicht anders als für die Jüngerinnen und Jünger damals. Jesus ist nicht mehr sichtbar bei uns. Seit bald zwei Jahrtausenden nicht. Aber trotzdem ist er da: in seinem Geist, in seinem Wort, im Wasser der Taufe und in Brot und Wein des Abendmahls, mit denen er sich verbindet und uns seine Gegenwart schenkt. All das ist nur möglich, weil er seit Himmelfahrt jenseits dieser Welt ist – über alle Orte und Jahrhunderte hinweg. Auch heute, auch jetzt! Er ist bei uns – in diesen kritischen Zeiten von „Corona“ ebenso wie in den Augenblicken größten Glücks. Das hat er uns versprochen. Und das hält er. Viele, viele Menschen erfahren das jeden Tag: seine liebende, bergende Nähe.

Es geht an Himmelfahrt also nicht um die Erinnerung an einen traurigen Abschied, sondern um einen zunächst kaum vorstellbaren, aber wirklich umwerfenden Auftakt. Und deshalb ist dieser Tag eines der fröhlichsten Feste. Denn Jesus ist da!

Und noch etwas sagt uns dieser Tag: Er kommt wieder – in all der Macht und Herrlichkeit, die Gott ihm schenkt. Wie hat sich die Christenheit immer wieder mit diesem Gedanken schwergetan! Die frühen Gemeinden, auch der Apostel Paulus, rechneten damit, das womöglich noch zu den Lebzeiten erfahren zu können. Es kam anders. Und alle Berechnungen, wann genau es sein würde, die im Lauf der Jahrhunderte angestellt wurden, führten nur in die Irre. Mit Fug und Recht hatte Jesus gewarnt: „Ihr braucht die Zeiten und Fristen nicht zu kennen.“

Dass sich Jesu Wiederkunft verzögert, hat viele müde gemacht. Wir beten zwar regelmäßig: „Dein Reich komme“, aber ob wir wirklich damit rechnen, sei dahingestellt. Dabei ist es so wichtig zu wissen, dass diese Welt nicht die letzte

ist, in der wir leben, sondern dass Gottes Ewigkeit, dass seine neue Welt auf uns wartet.

Man erzählt sich, Friedrich von Bodelschwingh, der Gründer der diakonischen Anstalten von Bethel, habe das Hauptgebäude im großen Areal, das Assapheum, mit einem Flachdach versehen lassen, um den Engeln am Jüngsten Tag die Landung zu erleichtern. Das mag einem vollkommen skurril vorkommen. Mir inzwischen nicht mehr. Es berührt mich, wie sehr Bodelschwingh von der klaren Erwartung bestimmt war, den Jüngsten Tag mit der Wiederkehr Christi selbst erleben zu können. Darauf wollte er vorbereitet sein. Und aus dieser Haltung heraus wandte er sich in beispielloser Weise der Sorge für arme und kranke Menschen, für Menschen mit Behinderungen zu. Er tat es – nicht obwohl, sondern *weil* er mit Jesu Wiederkunft rechnete!

Wenn gegenwärtig apokalyptische Szenarien vom Ende der Welt wieder aufleben, dann werden wir sagen müssen: Das ist nicht unser Glaube! Unsere Hoffnung, die sich auf Christi Himmelfahrt stützt, lebt davon, dass am Ende nicht das Inferno und auch nicht das blanke Nichts steht, sondern Gottes Ewigkeit, zu der wir alle, die an ihn glauben, berufen sind. Wer hat das Sagen in dieser Welt: finstere Mächte – oder Christus? Es liegt an uns zu bezeugen und dafür einzutreten, dass die Zukunft der Welt in Gottes Hand liegt – und dass sie bei ihm gut aufgehoben ist.

Unter dem weiten Himmel, unter dem wir heute stehen, weiten sich unser Glaube und unser Herz. Wie gut, dass Jesus erhöht ist. Wie wunderbar, dass er uns seither spürbar nahe ist. Wie ermutigend, dass unser Leben und unsere Welt eine unverbrüchliche Hoffnung haben – bis ans Ende! Amen.

So beten wir:

Herr Jesus Christus, Gottes Sohn und unser Bruder.

Du bist auferstanden und zum Vater zurückgekehrt.

Durch dich haben wir Zugang zu Gott dem Vater, dem Allmächtigen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde.

Deine Liebe ist unerschöpflich, unbegreiflich und unendlich.

Mit ihr umgibst du uns, nimmst Wohnung in uns!

Deine Gegenwart gibt uns Zuversicht und Kraft.

Sie macht unser Herz weich und weitert den Blick.

Sie lässt uns großzügig sein im Umgang mit anderen.

Sie schenkt uns Vertrauen für unser Leben.

Wir danken dir, dass du uns in jeder Lebenslage leitest und segnest.

Hilf uns, dir zu folgen.

Mach uns bereit, dir zu begegnen.

Lass uns jeden Tag so leben, dass wir mit deinem Kommen rechnen.

Wir beten, wie du es uns gelehrt hast:

VATERUNSER

Als festliche Musik schlage ich Ihnen die Kantate vor, die Johann Sebastian Bach im Jahr 1725 in Leipzig zum Himmelfahrtstag komponiert hat: „Auf Christi Himmelfahrt allein“ (BWV 128).

Eine besonders schöne Aufnahme ist die mit dem „Amsterdam Baroque Orchestra & Choir“ unter der Leitung von Ton Koopman.

https://www.youtube.com/watch?v=_hOclkaw-iA